

»Mullins«, stellte er sich vor.

»Doc Mullins hat sein ganzes Leben in Virgin River verbracht. Er ist der Arzt im Ort«, teilte Shelby ihm mit.

»Ich freue mich, Sie kennenzulernen, Sir«, sagte Luke.

»Noch so ein *Jarhead*?«, fragte Doc.

Luke straffte sich. »Verzeihung, Sir. Army, Sir.« Dann richtete er das Wort an Shelby: »Was heißt das? *Noch ein* Marine?«

»Ein paar unserer Freunde, die im Ort arbeiten, sind Marines. Ausgeschieden oder im Ruhestand. Manchmal schauen ihre Freunde hier vorbei, die zum Teil noch aktiv oder in der Reserve sind«, erklärte sie. »Auch mein Onkel, bei dem ich eine Zeit lang wohnen werde, war in der Army. Er ist jetzt pensioniert.« Sie grinste. »Mit Ihrer Frisur werden Sie also nicht besonders auffallen. Keine Ahnung, was Ihr Kerle an diesen rasierten Köpfen so toll

findet.«

Er lächelte. »Wir können einfach nicht mit diesen Trockendingern umgehen.«

»Ah, Föhnphobiker, ich verstehe.«

Während sie auf ihrer gesperrten Fahrbahnseite warten mussten, wurde die andere Fahrspur freigegeben, um einen großen gelben Schulbus passieren zu lassen. Angesichts der vielen Fahrzeuge, die auf ihrer Seite warteten, würden sie so bald nicht weiterkommen, also gab es auch keinen Anlass, möglichst schnell wieder in die Wagen zu steigen. Deshalb blieben sie auf der Straße stehen, was sich jedoch für Luke als großer Fehler erweisen sollte. Als er nämlich den Bus immer schneller den Hügel herunterfahren sah, bemerkte er gleichzeitig eine sehr große Schlammlache direkt neben sich. Schnell drängte er Shelby gegen Docs Auto und stützte sich mit beiden Händen rechts und links vom

offenen Fenster ab. In dem Moment kam auch schon der Bus vorbeigerauscht, und eine Fontäne aus matschigem Wasser ergoss sich über Lukes Rücken.

Shelby unterdrückte ein Kichern. So ein Macho, dachte sie ziemlich amüsiert.

Luke hörte, wie der Bus runtergeschaltet wurde, und dann das Quietschen von Bremsen. »Lieber Himmel«, murmelte er, trat einen Schritt zurück und verfolgte den Bus mit wütenden Blicken.

In dem Augenblick, in dem Luke sich umdrehte, lehnte die Fahrerin sich aus dem Fenster. Sie war ungefähr Mitte fünfzig, hatte ein rundes Gesicht mit roten Wangen und kurze schwarze Haare, die ihren Kopf wie eine Kappe bedeckten. Und sie grinste ihn an. Sie *grinste!* »Tut mir leid, mein Freund«, rief sie. »Das konnte ich leider nicht verhindern.«

»Sie hätten es verhindern können, wenn Sie

sehr viel langsamer gefahren wären«, rief er zurück.

Erstaunt musste er feststellen, dass sie lachte. »Ach was, ich bin nicht zu schnell gefahren. Schließlich muss ich einen Fahrplan einhalten«, konterte sie. »Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf – stehen Sie nicht auf der Straße herum.«

Er merkte, wie die Kopfhaut unter seinem kurzen Haar brannte, und am liebsten hätte er laut geflucht. Als er sich wieder zu Shelby und Doc umdrehte, sah er, dass sie hinter vorgehaltener Hand lächelte, und auch in Docs Augen glitzerte es verdächtig.

»Sie haben da ein wenig Matsch auf dem Rücken, Luke«, sagte sie und gab sich große Mühe, ihre Lippen unter Kontrolle zu halten.

Docs Miene hatte sich nicht verändert. Noch immer wirkte er schlecht gelaunt und ungeduldig, wenn da nicht dieses Funkeln in

den Augen gewesen wäre. »Molly hat diese große gelbe Röhre jetzt schon dreißig Jahre lang durch die Berge hier geschaukelt, und es gibt niemanden, der diese Straßen besser kennt als sie. Da wird sie ja wohl mal ein Schlagloch übersehen dürfen.«

»Es ist noch nicht mal September!«, protestierte Luke.

»Sie fährt das ganze Jahr über. Sommerschule, spezielle Programme, Sportveranstaltungen. Irgendwas ist immer los. Sie ist eine Heilige. Kein Geld der Welt könnte mich dazu bringen, diesen Job zu machen. Was soll's, wenn da hier und da mal ein Schlammloch im Weg ist?« Dann warf der alte Arzt geräuschvoll seinen Truck an. »Jetzt sind wir an der Reihe.«

Shelby beeilte sich, zu ihrem Jeep zu kommen, und auch Luke machte sich auf zu seinem Truck, an den er einen Wohnwagen